

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Edition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Hermiträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 166.

Dienstag den 12. November.

1878.

Politische Uebersicht.

Der Commandeur der österreichischen Occidenttruppen in Bosnien K. M. P. Philippowich um seine Pensionierung zu bitten. — Man spricht davon, daß die Unterhandlungen wegen des Abschlusses einer österreichisch-türkischen Convention ein günstiges Fortgang nehmen. Es wird dabei mehrfach darauf hingedeutet, daß die Türkei nicht überhastet sein werde, einen Theil des von den Österreichern besetzten Gebietes endgültig an Oesterreich-Ungarn abzutreten, wenn Oesterreich seine Truppen aus den anderen Bezirken herausziehen und die Türken zurückgeben wollte. Ob an diesen Verhandlungen etwas Wahres ist, kann zur Zeit noch nicht gesagt werden; sie machen aber den Eindruck eines schätzbaren, nach dessen Aufnahme in der Deputation sich vielleicht die weiteren Verhandlungen ableiten werden. Der Abschluß einer Convention — wie immer sie auch geartet sei — würde die Stellung des Grafen Andrássy gegenüber den Delegationen sehr erheblich stärken, und es ist daher nicht unmöglich, daß derselbe jetzt ernstlich betrieben wird.

Eine Deputation der bosnischen Bege hat dem Commandanten Philippowich eine Grabenbesatzung an den Kaiser überreicht, worin um die Provinzen Bosniens und der Herzegovina durch Oesterreich-Ungarn, um die Ausschreibung dieser beiden aus der religiösen Jurisdiction des Schick Nam und um die Organisirung einer selbstständigen mohamedanischen Kirchenbehörde für Bosnien und die Herzegovina, ferner um die Aufhebung der konfessionellen Schulen, dagegen um die Errichtung von Volksschulen, endlich um die Gewährung einer Amnestie gebeten wird. Die Deputation ist von 59 der reichsten und zuverlässigsten Muhamedaner von Serajevo unterzeichnet. Philippowich erwiderte, er sei durch die Adressen so sehr erfreut, weil dieselbe aus der eigenen Initiative der Muhamedaner hervorgegangen sei. Eine Amnestie ist bereits bewilligt. Auch von anderer Seite wird gemeldet, daß eine darauf bezügliche Veröffentlichung unmittelbar bevorstehe.

Unter den Republikanern in Frankreich herrscht eine recht versöhnliche Stimmung. Die republikanische Majorität, welche in der ersten Hitze der Erregung bekanntlich eine Untersuchungskommission gegen die Vorgänge am 16. Mai eingesetzt hatte, hat sich bei ruhigerer Ueberlegung entschlossen, gegen das damalige Cabinet keinerlei Verfolgungsschritte zu stellen. Der Bericht der Untersuchungskommission soll, so lautet das Programm, zwar veröffentlicht werden, dann aber wird man eine motivirte Tagesordnung annehmen und das Urtheil über den 16. Mai der öffentlichen Meinung anlassen. Dem Reichstag aber wird die vollste Verurteilung ausgesprochen werden für seine korrekte konstitutionelle Haltung, welche allein es derammer möglich machte, den damaligen Ministern solche und Courtois gegenüber diese Art verdammtwüthlicher Nachsicht zu üben. — Eine von dem französischen Justizminister zur Prüfung verschiedener Reformen des Strafrechts eingesetzte außerordentliche Kommission in Bezug auf die Frage der Verantwortlichkeit der Hinrichtungen hat sich dafür entschieden, es sollten zu denselben nur zugelassen werden: 1) die Personen, deren Gegenwart für Vollziehung des Urtheils unerlässlich ist; in diese Ka-

tegorie fällt einer der Beisitzer des Schwurgerichtshofes, welcher das Urtheil gefällt hat, der Gefängnisdirektor, der Staatsanwalt, der Gerichtsschreiber, der Gefängnisarzt; 2) die Personen, welche den Ordnung- und Sicherheitsdienst dabei zu leisten haben, wie der Genbarmerie-Offizier, der Central-Kommissar, der Polizeikommissar; 3) (facultativ) der Geistliche, der Verteidiger, die Vertreter der Presse, die General- und Gemeinderäthe. Jedemfalls eine sehr bemerkenswerthe Reform. — Die Regierung hat alle Beamten des Fiscus angewiesen, sich seit einer Reihe von Jahren befanden. Gegen die lehrenden Congregationen sollen vom Unterrichtsminister die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen ebenfalls in Anwendung gebracht und es soll nicht mehr gedruckt werden, daß diese in ihren Schulen nicht geprüfte Lehrer und Lehrerinnen verwenden. Der größte Theil ihres lehrenden Personals ist nämlich keineswegs den Ansprüchen gewachsen, welche man an die stellt, welche sich in Frankreich mit dem Schulunterricht beschäftigen wollen.

Deutschland.

Die Besetzung der erledigten Gesandtschaftsposten ist jetzt endgültig so geordnet, daß der Gesandte in Dresden, Graf Solms, nach Madrid, der erste Votschaftsrath bei der Votschaft in Wien, Graf Karl Dönhoff, als Gesandter nach Dresden geht. Derselbe, ein Sohn des verstorbenen Haus Hofmeisters der vereinigten Königin Elisabeth, gilt für einen der befähigtesten jüngeren deutschen Diplomaten.

Auch in der bevorstehenden Session des Landtages wird auf Betreiben besonders rheinisch-westfälischer Abgeordneter die Regierung über ihre Stellung interpellirt werden, ob und wann die Kreis- und Provinzialordnung auch auf die westlichen Provinzen ausgedehnt werden soll. Es wird eine derartige Interpellation gerade im jetzigen Augenblicke für und um so notwendiger gehalten, als für die erste Zeit von einer sonstigen Fortführung der Selbstverwaltungsreform nicht die Rede ist. In den westlichen Provinzen werden, wie man von dort aus versichert, die Zustände in den provinziellen Kreisen und Gemeinden immer unheilbarer und sind alle Parteien, liberale, liberale und conservative, darüber einig, daß es hohe Zeit sei, Selbstverwaltungsrechte selbst einzuführen. Durch die Stellung dieser Interpellation wird zugleich die Gelegenheit geboten, das Programm des jetzigen Ministers des Innern bezüglich der innern Verwaltungsreform kennen zu lernen.

Die Ansicht, daß die bevorstehende Landtagession einen ausschließlich oder wesentlich geschäftsmäßigen Charakter haben werde, tritt immer mehr in den Hintergrund, je näher der Landtag heranrückt. Nicht nur die Regierung wegen Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst, sondern auch der Entwurf betreffend die Reorganisation der drei vormals sächsischen Stifter Merseburg, Raumburg und Zeitz wird dem Landtag wieder vorgelegt werden. Der gedachte Entwurf war bekanntlich in der letzten Session bereits eingebracht und vom Abgeordnetenhaufe einer besonderen Com-

mission überwiesen worden, welche durch den Abg. Wagner (Straßburg) schriftlich darüber berichten ließ. Der Gegenstand kam aber im Plenum nicht mehr zur Verhandlung. Der Entwurf ist inzwischen umgearbeitet worden und in einzelnen Punkten haben die Beschlüsse der Commission Berücksichtigung erfahren. Augenblicklich schweben nun über die Weiterförderung der Angelegenheit noch Verhandlungen zwischen dem Ministerium des Innern und dem Kultusministerium.

Der Reichstagsabgeordnete Ludwig Bamberg hat, wie bereits erwähnt wurde, einen Vortrag, den er neulich in Leipzig gehalten über die culturgeschichtliche Bedeutung des Socialistengesetzes, im Druck erscheinen lassen. (Leipzig, Brockhaus.) Die Rede verdient den großen Beifall, den sie gefunden hat. In kräftiger Weise rüttelt der Verfasser die bestgehenden Klassen zu einer größeren Selbstthätigkeit auf und bemerkt: „Wir müssen wissen, ob das Socialistengesetz nur bedeutet, daß die Regierung den Socialdemokraten von Profession das Handwerk legen will, oder ob es bedeutet, daß die Nation zur Erkenntnis von der Falschheit der socialistischen Projectenmacherei überhaupt kommt. Bedeutet das Socialistengesetz nur das erstere, so wird es nichts helfen. Nur wenn es für die Nation im Großen ein Zeichen und einen Anstoß gibt zum Eingehen in das Reich der Erkenntnis, hat es dauernden und erlösenden Werth.“ In schlagender Weise vertheidigt der Verfasser das Kapital gegen die Angriffe der Socialdemokraten und weist nach, daß ihre vielgerühmte Reorganisation der Gesellschaft zu der unerträglichsten Reaction und Tyrannei führen werde.

Aus einem Leit-Artikel der „Köln. Ztg.“, der sich mit nur zu berechtigter Schärfe gegen den Chef der Admiralität, v. Stosch, richtet, entnimmt selbst die „Kr. Ztg.“ die thatsächliche Angabe, daß es schon im vorigen Jahre bei den Manövern unserer Panzerschiffe im Mittelmeere nicht „ohne Carambolagen abgegangen“ sei. Sie citirt darauf die folgenden Sätze des föhner Blattes: „Wir haben seiner Zeit den Chef der Admiralität ausgefordert, unsere diesbezügliche Auslastung, wenn die Sache sich anders verhält, richtig zu stellen. Wir haben erklärt, daß gerade unter dem Contre-Admiral Vatsch diese Zusammenstöße stattfanden; bis heute ist keine Erklärung in der Öffentlichkeit erschienen, die uns veranlassen könnte, unsere Angaben als ungenau anzusehen. Wir haben vielmehr heute doppelten Grund, sie als Thatfachen zu bezeichnen“ und fügt dann den Wunsch hinzu, „daß diese Behauptung des liberalen Blattes nicht ohne Widerlegung bleiben möge.“ Nach den bisher gemachten Erfahrungen wird wohl Herr v. Stosch ganz ruhig weiter schweigen, so lange nicht der Reichstag Angelegenheiten von so capitaler Wichtigkeit etwas eingehender und nachdrücklicher, vor allen Dingen beim Marineetat, behandelt, als das in der verfloffenen Session leider geschehen ist.

Der Handelsminister läßt gegenwärtig einen Uebersichtsplan aufzuziehen über diejenigen Eisenbahnstrecken, deren baldige Ausführung wünschenswerth ist. Der Deputation einer westfälischen Handelskammer gab er noch vor Kurzem den Rath, möglichst bald definitive Eingaben über die in ihrem Bezirke projectirten Strecken zu machen,

damit dieselben noch in den Plan aufgenommen werden könnten. Er selbst schätzte das Bedürfnis für Eisenbahnbauten, die auf Kosten oder mit Beihilfe des Staates unternommen werden müßten, auf gegen 4500 Kilometer. In der vorigen Session nahm sich bekanntlich das Abgeordnetenhaus durch eine besündernde Resolution der um Fortsetzung zu einer Bahnverbindung petitiönirenden Stadt Suhl an, die nicht anders mehr existiren zu können behauptete, da der Staat ihren Gewerksfabriken seine Kundschaft entzogen. Die Petenten haben nun endlich Aussicht, daß eine auf Erfüllung ihrer Bitte bezügliche Vorlage in dieser Session des Landtages zur Verathung kommen werde. Der Landrath des Kreises Schleusingen, der sich in den jüngsten Tagen hier aufhielt, hat Nachrichten nach Suhl gelangen lassen können, daß er beim Handelsminister ein sehr freundliches Entgegenkommen gefunden habe.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Befanulich kommt seit dem 1. d. M. in dem Verkehr zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn für Pakete bis 5 Kilogr. der Einheitszoll von 50 Kr. in Anwendung. Die Einführung dieses Einheitszoll ist für die interessirten Kreise, insbesondere für Geschäfteleute, abgesehen von dem Portoeinsparnis, auch deshalb von großer Wichtigkeit, weil sowohl den Abnehmern als Producenten viel daran gelegen sein muß, im Voraus zu wissen, welche Portofolien für Sendungen entstehen. Wie wir wiener Blätter entnehmen, ist auch im Innern der österreichisch-ungarischen Monarchie seit dem 1. November ein neuer Pakettarif eingeführt, welcher mit dem in deutschen Reiche bestehenden Tarife in dem Wesentlichen übereinstimmt. Eine bemerkenswerthe Abweichung besteht nur in so fern, als bei Versendung von Valoren eine hinter dem wirklichen Werthe zurückbleibende Werthdeklaration eine Conventionalstrafe in der Höhe des fünffachen Betrages des für die verschwiegene Summe entfallenden Wertportos nach sich zieht. Den österreichischen Postanstalten steht das Recht zu, sofern sie eine Mindestdeklaration vernüthen, die Eröffnung der Sendungen auf dem Postbureau durch den Adressaten zu verlangen.

Wie verlautet, hat die Verfügung der Regierung an die Behörden, betreffend die Feststellung des Gesamtumfangs der Leuchtgasproduction in Preußen, mit einer etwa beabsichtigten Einführung einer Gassteuer nichts gemein. Vielmehr soll die Verfügung nur den Zweck verfolgen, die Frage zur Entscheidung zu bringen, ob es sich nicht empfehlen würde, in den neuen Communalsteuergesetzen nicht nur über die eigentlichen directen und indirecten Steuern, sondern auch über die in den Kommunen zur Hebung gelangenden besonderen Beiträge, Gebühren und sonstigen Abgaben für Benutzung von Gemeindefinanzen und Gemeindefeinrichtungen, zu welchen auch Gasanstellen zu rechnen sind, entsprechende Bestimmungen für das Gesetz aufzunehmen.

Nachdem die bisherigen Versuche der berriner Sozialdemokratie, ein nach ihrer Meinung harmloses politisches Organ ins Leben zu rufen, gescheitert sind, liegt uns jetzt die erste Nummer einer von Herrn W. Hasselmann unter dem Titel „Glückauf, Familienblatt für das deutsche Volk“ gegründeten belletristischen Wochenschrift vor. Dieselbe soll einen „allgemein empfundenen Bedürfnisse Rechnung tragen“ und will „die Pflege des geistigen und sittlichen Lebens unseres Volkes, die Befämpfung von Unsitte und Laster als Richtschnur für ihre Thätigkeit nehmen.“ Das ist schön!

Provinz und Umgegend.

Die Direktionen der Thüringer und Berriner Eisenbahn haben verfügt, daß die Liebesgaben für Lenzfeld straflos befördert werden sollen.

Wie noch hier und da die Nachlässigkeit und gemeine Rohheit einzelner Menschen zu Tage tritt, beweist folgender, fast unglücklich erscheinender Fall, welcher der „Völkler Zeitung“ aus Weitin mitgetheilt wird. Ein Knecht aus Dreißchulzen Reußner in Hienriedt pflegt mit den andern Knechten seines Herrn in der Nähe des Dorfes das Ackerland um und als das eine von den Pferden nicht nach seinem Willen parirt, mißhandelt er das Thier

auf eine so unbarmherzige Weise, daß ein anderer Knecht ihm zuruft: „Ich dächte, nun hörtest Du auf, das arme Thier so unmeniglich zu behandeln!“ Hierauf antwortet der Unhold: „Nun soll das Las erst recht geächtet werden.“ Was macht dieses Scheusal von Menschen? Er knüpft einen Strang vom Pfluge los, greift dem Pferde mit der Hand in den Nacken, zieht mit der größten Kraftanstrengung dem gedängelten Thiere die Zunge über die Nasen weit aus dem Halse heraus, schleift gewaltsam die abgebundene Keime um die Zunge und beginnt nun an dem armen ungeschuldbigen Thiere die furchtbaren Folterqualen auszuführen, bis es ihm gelingt, dem armen Pferde die Zunge halb aus dem Nacken herauszureißen. Erst jetzt, wo dem armen Thiere das Blut wie ein Strom aus dem Nacken strömt, hält dieser Wütherich inne und stopft dem zitternden, in seinem Schmerze dastehenden Thiere den Nacken mit Nadeln ab, um dem Thiere einen solchen Unmuthigen gebührt Zuchthaus, verschärft durch täglich 25 aus dem ff.

Auf dem Harze hat es seit dem 1. November ununterbrochen geschneit und mehrere Nächte stark gefroren. Der Schnee liegt im Oberharze ca. 1 Fuß und auf dem Brocken 2 Fuß hoch. Das Eis auf stehenden Gewässern ist so stark gefroren, daß die Kinder darauf schlittern. Der Tiefgang der Wälder ist so bedeutend, daß die Berge nur bis zu 700 Fuß Höhe sichtbar sind. Die Bäume, mit Ausnahme einzelner Eichen, sind entlaubt, und das Winterbild in seiner Vollkommenheit steht vor uns.

Aus Waldenburg im Schönburgischen wird gemeldet: Welch günstiger Gesundheitszustand in unserer Stadt herrscht, wird durch die Thatsache illustriert, daß vom 14. September bis 13. Oktober nur ein 3 Monate altes Kind, und vom 14. Oktober bis 5. November überhaupt Niemand gestorben ist. Einer gleich gelübten Luft dürfen sich nur wenige Orte Deutschlands rühmen können.

Es sind gegenwärtig in Leipzig Verathungen im Gange, welche darauf abzielen, die Gasbeleuchtung auf dem Augustusplatz mit der Beleuchtung durch electrisches Licht, und zwar nach dem neuen verbesserten System, zu verkaufen, welches in Paris auf dem Plage vor der Großen Oper mit außerordentlichem Erfolge zur Anwendung kommt. Leipzig würde, falls das Project zur Ausführung gelangt, die erste Stadt auf dem Continent sein, welche das electrische Licht, dessen Wirkung durch eine neue Erfindung große Fortschritte gemacht hat und weit über diejenige hinausragt, die man beim letzten Sedansitz im neuen Schützenhause zu beobachten Gelegenheit hatte, zur Straßenbeleuchtung anwendet.

Vocalnachrichten.

Merseburg, den 12. November 1878.
** Mittels einer in der Maschinenfabrik von Herrn C. Tzardorf hieselbst neuconstruirten Universalpumpe wurde vorgestern ein Brunnen im Hause Poststraße Nr. 6, welcher ca. 15 Fuß Wasser hatte, innerhalb fünf Minuten vollständig leer gepumpt, ein Resultat, welches eine weitere Empfehlung der neuen Erfindung überflüssig macht.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.
§ Der Reichsminister Karl Friedrich Ritter in Porzig ist als Ortsrichter, die Gutsbesitzer Karl Franz Rige und Friedrich Karl Sperling in Kauern, sowie der Gutsbesitzer Friedrich Gustav Schummer in Keulberg als Gerichtshöfen bestätigt und verpflichtet worden.

Graf Bismarck und seine Leute während des Krieges mit Frankreich, nach Tagebuchblättern.
(Fortsetzung.)

Wie nahe lag es, oft und ausführlich von Louis Napoleon zu sprechen. „Ich habe das schon vor sechs Jahren gesagt, wo mirs Niemand glauben wollte: Dynam und sentimental.“ — „Er ist“, so bemerkt Bismarck ein andermal, „viel gutmüthiger, als man gewöhnlich glaubt, und viel weniger der kluge Kopf, für den man ihn gehalten hat.“ — „Das ist ja“, wieht Lepidore ein, „wie mit dem, was einer vom ersten Napoleon geurtheilt hat: eine gute Haut, aber ein Dummkopf.“

„im Geist, Louis Napoleon ist trotz dem, was man über den Staatsstreich denken mag, wirklich gutmüthig, gefühlslos, ja sentimental, und mit seiner Intelligenz ist nicht weit her, auch mit seinem Willen nicht.“ — „Besonders schlecht bestellt ist's mit ihm in der Geographie, obwohl er in Deutschland erzogen worden und auf die Schule gegangen ist, und lebte in allerhand phantastischen Vorstellungen.“ Im Juli (1870) ist er drei Tage umhergetaumelt ohne zu einem Entschlusse zu kommen, und jetzt weiß er nicht, was er will. Seine Reminiscenzen sind der Art, daß er bei uns nicht einmal da Referendar-Examen machen könnte. Man hat da mir nicht glauben wollen, aber ich habe das schon vor langer Zeit ausgesprochen. 1854 und 1855 sagte ich es schon dem Könige. Er hat gar keinen Begriff davon, wie es bei uns steht. Als ich Minister geworden war, hatte ich eine Unterredung mit ihm in Paris. Da meinte er (1861), daß es kaum würde wohl nicht lange dauern, es würde einen Aufstand geben in Berlin und Revolution in den ganzen Lande, und bei einem Plebisit hätte König Alle gegen sich. Ich sagte ihm damals, ich glaube das Volk baute bei uns keine Barrikaden, Revolutionen machen in Preußen nur die Könige. Wenn der König die Spannung, die freilich vorliegt, bis zu hande wäre, nur drei bis vier Jahre ausbleibe, und die Abwendung des Plebisits von ihm war Zeit der allwärts unangenehm und unbequem — so hätte sich ein gewohntes Spiel. Wenn er nicht müde würde in dem und mich nicht im Stiche ließe, würde ich nicht nur sehr fallen. Und wenn man das Volk ansehe und nicht ge abstimmen ließe, so hätte er jetzt schon neun Jahre abtheile für sich. Der Kaiser hat damals über mitschliche Dinge geäußert: „Ce n'est pas un homme sérieux, woran ich ihn in Webershause bei Donaher natürlich nicht erinnerte.“

Von den deutschen Generalen verfallt der Bismarck, es waren märkischen Kritik der alte Steinmeß. „Er müßte allerdings braucht die wahrhaft ungeheure Beavour unserer nicht Truppen — Blutverschwendung!“ Weiter sagt doch der Freiheit Kanzler von ihm, er sei tapfer, aber eigenwillig, über die Massen eitel. Im Reichstage hat er sich immer in der Nähe des Präsidentenstuhl auf und stehe, damit man ihn hübsch sehen könnte. Auch kokettirte er, indem er fleißig aufpasse sich auf ein Papier Notizen mache. „Er den Millionen dabei, daß die Zeitungen davon Notiz nehmen, ohne und seinen Eifer loben werden. Freie ich nicht so hat er sich damit auch nicht verednet.“

Moltke hat bei einer Herrypunkt-Bowtaper ausgehalten und war vernünftiger wie ich wesen. Niemand von Bismarcks Leuten bemerkte der General sähe wirklich jetzt recht wohl aus, — und besonders bei ihm. Es ist ein gewisses Ich erinnere mich, wie er, als die spanische Fremden wurde, gleich zehn Jahre jünger ausah. Dann, wie ich ihm sagte, der Hohenzoller hat verzichtet, wurde er sofort ganz alt und mit und als die Franzosen sich damit nicht zufriedengaben, war „Moltke“ auf einmal wieder so jung.“

Von Blumenthal sagte Bismarck: „Zur Zeitungen erwähnen ihn, soweit man sieht, nicht, obwohl er Generalstaabschef des Kronprinz ist und nächst Moltke bisher die größten Verdien um die Leitung des Krieges hat.“ Ueber General von Budritzki äußert sich der Fürst reichlich. Budritzki hatte bei le Bourget die Fahrgenossen und war in die Reihe der vorrückenden Soldaten eingetreten. „Der General gehört nicht unter die Truppen, sondern dahinter, wo er gehörig übersehen und durch seine Adjutanten dirigiren kann. Das hier war nichts als Nachahmung Schwerin's vom Wilhelmepredecorationsstück — mehr Hül.“ (Hill ist Berliner Decorateur und Tapezierer.)

Von Jules Favre hieß es, er hätte bei Verhandlungen gemeint. „Es ist wahr“, bemerkt Bismarck, „er sah so aus und ich veruchte, einigermassen zu trösten. Wenn ich ihn mir genauer betrachte, — ich glaube ganz bestimmt, daß er nicht eine Ehre herausgebracht hat. Er dachte verarmlich, mit Schauspielerei auf zu wirken, wie die Pariser Avocats auf Publikation. Ich bin jetzt überzeugt, daß er

Ferrieros auch weiß geschminkt war — besonders das zweite Mal. Am diesem Morgen sah er viel grauer aus, um den Angegriffenen und tief Leidenden vorzufallen. — Es ist auch möglich, daß es ihm wirklich nahe geht, aber er ist kein Polkistler, er sollte wissen, daß Gesichtsausdrücke nicht in die Politik gehören. Als ich was von Straßburg und Metz fallen ließ, machte er ein Gesicht, als ob das Edzer von mir wäre. Ich hätte ihm da erzählen können, wie mir einmal — wie heißt er gleich? — der große Pelzhändler in Berlin. Ich ging mit meiner Frau hin, um nach einem Pelze zu fragen, und da nannte er mir für den, der mir gerade einen hohen Preis. — „Sie scherzen wohl?“ versetzte ich. — „Nein,“ erwiderte er, „ins Gesicht mit.“

Mit Favre auf die Wirkung des Bombardements zu sprechen kommend, erzählte Bismarck: „Vorgetrieben sagte mir Favre, die erste Granate, die in das Pantheon gefahren wäre, hätte der Statue Heinrichs IV. den Kopf abgerissen.“ Bismarck: „Wohin frage?“ „Das sollte wohl was Ruhrendes sein?“ — „Ach nein,“ erwiderte der Minister, „ich glaube vielmehr, er sagte es als Demokrat, es war der Ausdruck seiner Freude, daß es einem Könige passiert war.“ Bismarck fand in Versailles, daß Favre seit Ferrieros „viel grauer geworden ist, auch dicker, vermutlich von Herder'sch. Sonst aber sieht er aus, wie Einer, der in der letzten Zeit viel Verdruß und Aufregung erlebt hat und dem jetzt Alles Wurscht ist. Ubrigens war er sehr aufrichtig und gestand zu, daß es schlecht gehe drinnen in Paris.“ Ein andermal erzählt Bismarck von Favre: „Ihm sind doch militärische Dinge schwer begreiflich zu machen. Er gefällt mir übrigens sehr besser als in Ferrieros; er sprach viel in langen wohlgelegten Perioden. Da brauchte man gar nicht aufzupassen, um zu antworten; es waren Anekdoten aus früherer Zeit, er versteht übrigens recht hübsch zu erzählen.“ Favre ließ mir mehrmals merken, daß Frankreich das Land der Freiheit wäre, während bei uns der Despotismus herrschte. Ich hatte ihm z. B. gesagt, wir bräuchten Geld, und Paris müßte welches schaffen. Er dagegen meinte, wir könnten ja eine Anleihe machen. Ich erwiderte, das ginge nicht ohne den Reichstag oder den Landtag. Ah, sagte er, 500 Millionen Francs, die könnte man doch auch so kriegen, ohne die Kammer. Ich entgegnete: Nein, nicht fünf Francs. Er wollte es nicht glauben; aber ich sagte ihm, daß ich vier Jahre lang mit der Volksvertretung im Kriegszustande gelebt hätte, aber eine Anleihe ohne den Landtag aufzunehmen, das wäre immer die Barriere gewesen, bis zu der ich gegangen, und es wäre mit nie eingestiegen, die zu überschreiten. Das schien ihn doch in seiner Ansicht etwas irre zu machen; er sagte mir, in Frankreich um ne se général pas, doch kam er immer wieder darauf zurück, daß Frankreich ungeheure Freiheit besäße. Es ist wirklich sehr komisch, einen Franzosen so sprechen zu hören und besonders Favre, der immer zur Opposition gehört hat. Aber so sind sie. Man kann einem Franzosen fünfzigtausend aufzählen — wenn man ihm dabei nur eine schöne Rede von der Freiheit und Menschenwürde hält, die sich darin ausdrückt, so bildet er sich ein, er wird nicht geprügelt.“

(Schluß folgt.)

Das Stiftungsfest zu Blankenstein.

Humoristische Novelle von Max v. Malfatt.

(Fortsetzung.)
Neue Betanuschschaften, Festconcert und Festball.

Der Baron ging mit genügendem Lächeln auf den Eintretenden zu und sagte, indem er sich leicht, aber artig verbeugte:

„Ich bitte Sie, es einem Fremden zu verzeihen, wenn er sich erlaube, Ihrem Spiel zuzuhören, ich bin selbst ein großer Freund der Musik und wo ich solche höre, bin ich unwillkürlich gefesselt. Gestatten Sie mir gütig, mich Ihnen vorzustellen. Ich heiße Arthur von Wallroben, Stubiojus der Cameraalwissenschaften.“

Auf eine so artige Anrede und Vorstellung konnte nun Herr Krümping nicht umhin, in ebenso verbindlicher Weise zu antworten. Er that dies, indem er zugleich sein Bedauern ausdrückte, daß

der Kunstgenuß für den Baron wohl sehr gering gewesen sein müsse, zumal sein College, der Violinist, denselben noch bedeutend geschmälere.

Aus diesen Complimenten entwickelte sich nun ein weiteres Gespräch, welches sehr lebhaft wurde, da, wie wir wissen, der junge Lehrer ebenfalls ein sehr liebenswürdiger Mann war.

Ja der Baron gab gegen die Absicht auf, spazieren zu gehen und lud Herrn Krümping zu einer Flasche Wein ein, was andererseits mit Dank acceptirt wurde.

Da nun der Wein nicht nur des Menschen Herz erfreut, sondern auch die Junge löst, so vertraute der junge Lehrer dem Baron an, daß er sich recht unglücklich fühle und zwar durch den Postsecretär, der es nicht einmal an einem so wichtigen Tage unterlassen konnte, sich zu benebeln und durch die Gesellschaft um einen musikalischen Genuß und ihn, nämlich Herrn Krümping, um die Gelegenheit brachte, sich vor der Gesellschaft im Allgemeinen und vor gewissen Persönlichkeiten im Besonderen auszeichnen zu können.

„Denn“, fuhr Krümping in seinem Klageel fort, wenn ich auch, wie versprochen, den Postsecretär um sechs Uhr wecke, so weiß ich schon im Voraus, daß er nicht zum Aufstehen zu bewegen ist und mich obendrein noch mit allerlei groben Redensarten tractirt. Wenn der einmal einen solchen Affen hat, daß er sich auf's Ohr legen muß, so schläft er vierundzwanzig Stunden. Nun ist das Concert gefordert und wenn es heute Abend heißt, Nummer so und so des Programmes muß wegen Unwohlsein des Herrn Tüapel ausfallen, so weiß ich die ganze Stadt, was das zu bedeuten hat und die Leiter des Festes, zu welchen leider ich Unglücksdämonen auch gehöre, sind blamirt, weil sie sich auf einen so unzuverlässigen Menschen verlassen haben. O, wie werden die von Weisenbach lachen!“

Der unglückliche junge Mann schobte laut auf, so daß der Baron das innigste Mitleid süßte und fragte:

„Ist denn gar keine Rettung möglich?“

„Ich sehe keine“, seufzte der Andere, „denn wenn ich auch selbst die Violinpartie übernehme, so wüßte ich doch Niemanden, der die Klavierbegleitung spielen könnte, denn die will vorher geübt sein, weil wir hierorts keinen so großen Künstler haben, der im Stande wäre, sie vom Blatt zu spielen.“

„Das ist allerdings recht traurig, aber was meinen Sie dazu, mein lieber Herr Krümping, wenn ich Ihnen Hülfe bringen könnte?“

„Sie, Herr Baron? Wäre das möglich? O Sie würden mich unendlich glücklich machen, wenn Sie mir einen Ausweg angeben könnten!“

„Ich will's versuchen, kommen Sie mit.“ Nach diesen Worten erhob sich der Baron und trat rasch in den Saal.

Nach immer ahnungslos, auf welche Weise ihm jener helfen wollte, folgte ihm der junge Lehrer. (Fortsetzung folgt.)

Vermishtes.

* (Ein entsetzlicher Vatermord.) An einem der letzten Tage des vorigen Monats suchte ein dreißigjähriger Sohn, in Begleitung eines gleichgeimten Freundes, seinen alten Vater, einen hohen Sechziger, in dessen Behausung, die in einem Dorfe bei Malabar (Reg.-Bezirk Doppel in Schlesien) gelegen, auf und suchte ihn durch Drohungen zur Herausgabe von Geld zu bewegen. Als die Drohungen ihren Zweck verfehlten, wurde der alte Mann von den beiden Bösewichtern „hoch“ genommen und „gestaudt“, das heißt aus der Höhe auf die Füße fallen gelassen. Dies Mandor wurde so lange fortgesetzt, bis der bedauernswerte stöhnend zusammenbrach; sie glaubten ihn tot. Zu der Thür drehten sie jedoch wieder um, als der Gemüthsdelikte noch gurgelnde Schmerzensstöße ausstieß und — das frühere Verfahren wurde noch einige Male wiederholt. Dann erst verließen sie ihn. Nach einer Weile gewahrte der bis zum Tode Erschöpfte noch so viel Kraft, um, auf Händen und Füßen kriechend, des Nachbarn Haus zu erreichen und diesen durch wiederholtes Klopfen mittelst eines Stockes am Fenster zu erwecken. Der Nachbar brachte den Sterbenden in sein Haus mit vieler Mühe zurück und reichte ihm einen Trunk Wasser; dieses fand jedoch nicht mehr den gewohnten Weg, es drang in vielmehr zu den Ohren hinaus! Nach ärztlichem Befunde war der Kopf des Armen stark beschädigt und ihm sieben Rippen gebrochen. Am 2. d. M. begrub man ihn. Der nichtswürdige Sohn ist bereits hinter Schloß und Riegel.

* (Der Prozeß Antonelli-Lambertini) nahm am Mittwoch vor dem Appellgerichtshof wiederum seinen Anfang. Mit einem Plaidoyer des Advokaten Tajani wurde die Discussion geschlossen. Das Urtheil erfolgt

diese Woche. Der Advokat Tajani, welcher die Rechte der jungen Gräfin Lambertini vertheidigt, die als natürliche Tochter des päpstlichen Staatssecretärs Antonelli Ansprüche an die Antonelli'sche Erbschaft erhebt, erklärte, er werde den Cardinal-Kämmerer Pietro als Jengen vorab lassen, weil dieser aus dem Munde Antonelli's wisse, daß die Gräfin Lambertini die Tochter desselben sei. Desgleichen sei vorzuladen der Cardinal Simeoni, welcher bereits einen Vergleich zwischen den Erbtretern herbeizuführen suchte.

* (Vom starken Trinken) bekam ein Greis eine auffallende Kaspernale und ermahnte einst seinen vierjährigen Enkel, der alle Spezien ohne Brot aß, doch auch Brot zu essen, damit er recht rothe Backen bekomme. „Du hast gewiß in Deiner Jugend viel Brot gegessen“, antwortete der naive Knabe.

Briefkasten.

N. L. in Naumburg. Kritikvergnügen richtig gelöst. Wir freuen uns über das Interesse, welches Sie den Rathelaufgaben unseres Sonntagsblattes zuwenden.

Anzeigen.

Für diesen Heft übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Kirchen- und Familien-Nachrichten.

Dom. Getauft: G. H., S. des Restaurateurs Baronvossly.
Stadt. Getauft: G. H., S. des Hdb. Bohne; A. M., T. des Schuhmachereits. Große; E. F., T. des Hdb. Mettin; W. M. A., T. des Barbier Göge; G. K., S. des Bil. am. Wst. der Land-Feuer-Societas Wente; B. A., T. des Buchhalters Wegner. — Beerdigt: den 8. Novbr. die unbek. Hesse, 72 J. alt.
Städtkirch: Donnerstags, Abends 7 Uhr, Gottesdienst. Herr Dia. Hildebrandt.
Neumarkt. Getauft: A. M., T. des Kfm. Drebes. Altenburg. Getauft: die T. des Zimmerers. Deßler. — Beerdigt: die Ehefrau des Schuhmachereits. Vierzigel.
Nachmitt. Donnerstag früh 11 Uhr allgemeine Beichte und Abendmahl.

Den am 9. d. M. Mittag 12 Uhr erfolgten jähen Tod ihrer geliebten Schwester und Tante, Fräulein Caroline Seuff, in ihrem 86. Lebensjahre zeigen Freunden und Verwandten hiedurch an die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet nicht, wie erst bestimmt Mittwoch, sondern Dienstag Nachmittag 3 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 1/2 11 Uhr verstarb nach kurzem Leiden unser guter Vater, der Schuhmachereit. August Hesse, in seinem 40. Lebensjahre. Dies allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme zur Nachricht. Die trauernde Wittwe nebst Kindern. Merseburg, den 11. November 1878. Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr statt.

Ein möbirtes Zimmer mit Schlafcabinet ist zu vermieten und bald zu beziehen.

Überbreitstraße 10.

2 größere Logis zu vermieten. Zu erfragen an der Gasse Nr. 1.

Ein Niederlags- und Kellerraum, nebst kleiner Wohnung, in der Stadt oder Altenburg, wird per 1. Januar 1879 zu mieten gesucht. Offerten baldigst unter Aufschrift „Wohnungsgesuch“ i. d. Exped. d. Bl.

Zwei fette Schweine stehen zu verkaufen



Schmalestraße 1.

Säen- und Kammengewebe kauft und zahlt die höchsten Preise Bernhard Bregtel, Sutmadameit., Neumarkt Nr. 5.

Meinen geehrtesten und werthen Kunden zur gefälligen Beachtung, daß ich nicht mehr Halle'sche Straße, sondern Unter-Altenburg Nr. 23, bei Herrn Mänke, wohne. Wilhelm Weisse, Hauschlächter.

Mein Kohlenlager,

als Pressorf, Briquettes, böhm. u. deutsche Kohle, Steinkohle und Grude-Coaks empfehle zu billigsten Preisen franco Platz. Neumarkt 75.

Julius Thomas.

Pflaumenmus

in ganz vorzüglicher Qualität empfiehlt

G. Wolff.

Reines wohlgeschmeckendes Roggenbrod

3 Pf. 9 Pf. bei S. Schäfer.

Neue Citronen

pr. 100 Stück Mk. 7 empfiehlt G. Wolff.

H. F. EXIUS

empfehlte viel Neues in geschlitzten und polirten Holzgegenständen, größere und kleinere Sachen, Leder-, Marmor- und andere Waaren, sowie für Spritz- u. Malerei. An vielen Waaren ist Stickerie anzubringen und können die gewählten Gegenstände bis zum Verschicken bei mir stehen bleiben. Wie immer sind die größeren Artikel in dem oberen Zimmer des Hauses ausgestellt, und hält solches bestens empfohlen d. O.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Mittwoch den 13. November 1878

Großes Vocal-Concert,

ausgeführt von den Dorn-Sängerinnen Fräul. Sondheim, Fräul. Martin, dem Signor Selmaro Traviesi (prima artiste dell' opera italiana del teatro Fönice a Venezia) und Herrn Capellmeister Caroni aus Wien.

Programm.

- 1) Concert-Piece für Piano von Herrn Caroni.
 - 2) Große Arie aus „La Sonnambula“, Oper von Bellini, italienisch gesungen von Signor Traviesi.
 - 3) Große Arie aus „Der Freischütz“, Oper von C. M. v. Weber, gesungen von Fräul. Sondheim.
 - 4) Lied, gesungen von Fräul. Martin.
 - 5) Granda scena recitativo et aria des Grafen Luna aus „Il Trovatore“, Oper von Verdi, italienisch gesungen von Signor Traviesi.
- I. Theil.
- 6) Arie aus der Oper „Der Waffenschmied“, gesungen von Fräul. Martin.
 - 7) Gavatine gesungen von Signor Traviesi.
 - 8) Lied, gesungen von Fräul. Sondheim.
 - 9) Arie und Duett aus der Oper „Il Trovatore“ von Verdi, gesungen von Fräul. Martin u. Signor Traviesi.
- II. Theil.
- Entrée an der Kasse 1 Mark.
Billets à 75 Pf. sind vorher bei Herrn A. Wiese zu haben.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Für Schuhmacher!
Unser Lager in rheinischem Sohlleder sowie hannoverschem Brandsohlleder, Kuldiben Semlos, gehämmertem rheinischem Weidleder ist vollständig assortirt und verkaufen wir zu den billigsten Preisen.
Gebrüder Becker,
Lederhandlung, Unterbreitestraße 22.

Selbstgebackenes
Pflaumenmus
sehr dick und süß, empfiehlt
S. Walbe.

Feinste Thüringer
Salzbutter
bei
S. Walbe.
Reichhaltige Auswahl aller Arten Schäfte empfiehlt bei billigsten Preisen die Lederhandlung von
Emil Gleye.

Kieler Speckbücklinge,
Kieler Specklundern
empfehlte
E. Wolff.

Thüringer Butter à Pfd. 110 Pf.
Magdeb. Sauerkohl à Pfd. 8 Pf.
in sämtlichen Verkaufsmagazinen des
Consum-Vereins zu Merseburg.

von 12 Uhr. an, Bettstellen mit
Matratze von 12 Uhr. an, Schlaf-
und Lehnstühle, Kaulenzen, Fußbänken, Fußstiften
u. s. w. hält zu billigen Preisen stets vorräthig
Otto Bernhardt, Tapezireur,
Markt 26.

Lüneb. Niesen-Nennaugen,
Stralsunder Brätheringe,
größtkörnigen Caviar,
delicat marin. Seringe,
eingesott. Preiselbeeren,
Pfeffer, Sauf- u. saure Gurken,
prima Emmenthaler Käse,
bair. u. limb. Sahnenkäse
empfehlte
E. Wolff.

C. Schulze,
Presskohlensteinfabrik,
Merseburg, Neumarkt, Saalauer,
berechnet vom 1. November ab
pro Wille 11 Mk. — Pf. frei Stall,
9 „ 50 „ ab Fabrik.

Die berühmten Parisischen
**Waldwoll-Fabrikate und
Präparate**
sind allen Gicht- und Rheumatismus-Leidenden
als Hilfsmittel bestens empfohlen.
Moritz Seidel.

**Visiten-, Adress-
und
Einladungskarten,**
überhaupt alle Druckarbeiten fertigt sauber u. billigst
J. Karinus, 10 Saalstr. 10.

Thür. Salzbutte
in frischer vorzüglicher Waare empfiehlt
E. Wolff.

Für Schuhmacher!
Mein auf das Reichhaltigste assortierte Lager von
echt rheinischem Wildsohlleder, Waschet, Semlos,
Fahleder, Kalb- und allen anderen Ledern empfehle
hierdurch aufs Beste. Die sämtlichen Waaren sind nur
alt und die Preise billigst.
Emil Gleye, Lederhandlung.

Nürnb. Schankbier
aus der
Nürnberger Actien-Brauerei
von
Heinr. Henninger,
18 Fl. für 3 Mark frei ins Haus,
bei
C. Adam, Wiener Café.

Bestes stark eingedochtes
Pflaumenmus
à Pfund 25 Pfg.
empfehlte
Heinr. Schultze jun.

Für Schuhmacher.
Hervorragende in Weiß- und Rothbuche, mit und
ohne Stöckchen: Damen-Leisten mit und ohne Keil,
sowie Anaben, Wädgen und Kinderleisten verkauft
zu Fabrikpreisen die Lederhandlung von
Gebrüder Becker,
Unterbreitestraße 22.

Chocoladen

aus der Fabrik von
Wilhelm Felsche, Leipzig,
empfehlte unter Garantie der Reinheit zu Fabrik-Preisen
Heinr. Schulze jun.
Morgen Montag auf vielseitiges Verlangen: Snee-
wittchen.

Merseburger Landwehr-Verein.
Zur Beerbigung des Kameraden Schuhmacher Gesse
werden die Vereins-Mitglieder
Mittwoch den 13. d. M., Nachmittags 2 1/2 Uhr,
hiermit eingeladen.
Sammelort: große Sixtstraße Nr. 3, am Trauer-
baule. Das Directorium.

**Penndorf's
mechanisches Kunsttheater**
im Casino zu Merseburg.
Dienstag den 12. November. 1878 und 71 ober:
Deutschlands Erwachen. Episode aus den deutsch-
französischen Kriegsjahren, mit Gesang, Illumination
und Brillantfeuerwerk.
Da ich durch obiges Stück eben mich beehrenden
Theatergast einen überaus gemüthlichen und interessanten
Abend verspreche, sehe ich hoffnungsvoll einem zahlreichen
Besuch entgegen.
Achtungsvoll
Wittwe Penndorf aus Leipzig.

Wiener Café
empfehlte vorzüglich abgelagertes
echt Nürnberger Schankbier
sowie
große Auswahl kalter Speisen und
Delicatessen.

Funkenburg.
Sollte Jemand von meinen werthen Freunden und
Gästen zu meiner am 12. d. M. stattfindenden
Kirmes
durch Citulär übersehen worden sein, so lade dieselben
hierdurch freundlichst ein.
G. Brandin.

Baronovsky's Restauration.
Mittwoch und Donnerstag Schlachtefest, früh 9 Uhr
Wellfleisch, Abends Brat- und frische Würst.
Weißes und Buttersendekost empfiehlt d. D.
200—300 Mark
werden von einem pünktlichen Zinszahler auf 1 Jahr
gegen gute Sicherheit zu Lehen gesucht. Edel denkende
Menschen werden gebeten, werthe Anwesen in der Exped.
d. Bl. niederzulegen.

Ein ordentlicher und fleißiger Mann, Familienvater,
mit guten Zeugnissen sucht Stellung als Schreiber
oder Bureauhilfer, auch würde derselbe schriftliche Ar-
beiten im Hause annehmen. Gefällige Offerten bitte in der
Expedition d. Bl. niederzulegen.
Ein junges Mädchen für Küche und Hausarbeit oder
eine Aufwärterin für der ganzen Tag wird für
sofort gesucht
Neue Post, 1 Tr., links.

Berlora wurde in der Gotthardsstraße
20-Markstück und Silbergeld. Wiederbringer erhält die
Hälfte des Inhalts.
Lauchstädter Straße Nr. 2, eine Treppe.

Man wird Penndorf's mechanisches Kunsttheater das
Raben-Testament von Merseburg wieder auf-
führen?
Viele Besucher,
die das erste Mal keinen Platz erhalten konnten.

Durchschnittsmarktpreise
vom 3. bis mit 9. November 1878.

| | M | S | M | S |
|---|----|----|------------------------|------|
| Weizen, pr. 100 Kilo | 18 | 50 | Schweinefl., pr. Kilo | 1 20 |
| Roggen do. | 14 | 58 | Schoppenfl. do. | 1 15 |
| Gerste do. | 16 | 60 | Kalbfleisch do. | 1 10 |
| Dafel do. | 13 | 74 | Butter do. | 2 60 |
| Erbsen, do. | 20 | 50 | Eier, pro Schoß | 4 40 |
| Linien do. | 21 | — | Bier, pro Liter | — 10 |
| Bohnen do. | 19 | — | Brauntweine do. | — 60 |
| Kartoffeln pr. 100 Rfl. | 4 | 50 | Heu, pro 100 Kilo | 7 50 |
| Rindfleisch (von der Keule) pro Kilo | 1 | 30 | Stroh, pro 100 Kilo | 3 50 |
| Schafschafsch. do. | 1 | 10 | | |

Marktpreis der Ferkeln
in der Woche vom 3. bis mit 9. November 1878
pro Stück 6 Mark bis 9,50 Mark.
Dieser Nr. liegt bei ein Aufstuf auf die
Schneider Deutschlands. Meldungen zum Beitritt
können bei Herrn Engel, Kassirer des hiesigen Vereins,
gemacht werden.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Redaction: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herkunftsbesitzer. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 166.

Dienstag den 12. November.

1878.

Politische Uebersicht.

Der Commandeur der österreichischen Occidenttruppen in Bosnien K. M. R. Philippowich um seine Pensionierung zu bitten. — Man spricht davon, daß die Unterhandlungen wegen des Abschlusses einer österreichisch-türkischen Convention ein günstiges Fortgang nehmen. Es wird dabei mehrfach darauf hingedeutet, daß die Türkei nicht überzeit sein werde, einen Theil des von den Österreichern besetzten Gebietes endgültig an Oesterreich-Ungarn abzutreten, wenn Oesterreich seine Truppen aus den anderen Bezirken herausziehen und die Türken zurückgeben wollte. Ob an diesen Verhandlungen etwas Wahres ist, kann zur Zeit noch gesagt werden; sie machen aber den Eindruck eines Kühlers, nach dessen Aufnahme in der Deffentlichkeit sich vielleicht die weiteren Verhandlungen ableiten werden. Der Abschluß einer Convention — wie immer sie auch geartet sei — würde die Stellung des Grafen Andrássy gegenüber den Delegationen sehr erheblich stärken, und es ist daher nicht unmöglich, daß derselbe jetzt ernstlich betrieben wird.

Eine Deputation der bosnischen Begs hat dem Commandanten Philippowich eine Grabenbescheinigung an den Kaiser überreicht, worin um die Annexion Bosniens und der Herzegovina durch Oesterreich-Ungarn, um die Ausschließung dieser Länder aus der religiösen Jurisdiction des Scheichs Islam und um die Organisation einer selbstständigen mohamedanischen Kirchenbehörde für Bosnien und die Herzegovina, ferner um die Aufhebung der konfessionellen Schulen, dagegen um die Errichtung von Volksschulen, endlich um die Gewährung einer Amnestie gebeten wird. Die Bescheinigung ist von 59 der reichsten und zuverlässigsten Muhamedaner von Serajevo unterzeichnet. Philippowich erwiderte, er sei durch die Adressen so sehr erfreut, weil dieselbe aus der eigenen Initiative der Muhamedaner hervorgegangen sei. Die Amnestie ist bereits bewilligt. Auch von dieser Seite wird gemeldet, daß eine darauf bezügliche Veröffentlichung unmittelbar bevorstehe.

Unter den Republikanern in Frankreich herrscht eine recht versöhnliche Stimmung. Die republikanische Majorität, welche in der ersten Hize der Erörterung bekanntlich eine Untersuchungskommission gegen die Vorgänge am 16. Mai eingesetzt hatte, hat sich bei ruhigerer Ueberlegung entschlossen, gegen das damalige Cabinet keinerlei Verfolgungsschritte zu stellen. Der Bericht der Untersuchungskommission soll, so lautet das Programm, zwar veröffentlicht werden, dann aber wird man eine motivirte Tagesordnung annehmen und das Urtheil über die Minister des 16. Mai der öffentlichen Meinung anlassen. Dem Marichall aber wird die vollste Verurtheilung ausgesprochen werden für seine korrekte konstitutionelle Haltung, welche allein es der Majorität möglich machte, den damaligen Ministern solche und Fourtou gegenüber diese Art verachtensvoller Nachsicht zu üben. — Eine von dem österreichischen Justizminister zur Prüfung verschiedener Reformen des Strafrechts eingeleitete außerparlamentarische Kommission in Bezug auf die Frage der Verhängung der Hinrichtungen hat sich dafür entschieden, es sollten zu denselben nur zugelassen werden: 1) die Personen, deren Gegenwart für Vollziehung des Urtheils unerlässlich ist; in diese Ka-

tegorie fällt einer der Besitzhaber des Schwurgerichtshofes, welcher das Urtheil gefällt hat, der Gefängnisdirektor, der Staatsanwalt, der Gerichtsschreiber, der Gefängnisarzt; 2) die Personen, welche den Ordnung- und Sicherheitsdienst dabei zu leisten haben, wie der Genbarmerie-Offizier, der Centralkommissar, der Polizeikommissar; 3) (facultativ) der Geistliche, der Verteidiger, die Vertreter der Presse, die General- und Gemeinderäthe. Jedemfalls eine sehr bemerkenswerthe Reform. — Die Regierung hat alle Beamten des Fiscus angewiesen, die von den religiösen Körperschaften dem Staatsschatz schuldigen Summen einzutreiben. Also die Steuerfreiheit ist aufgehoben, in deren Genuß sie sich seit einer Reihe von Jahren befanden. Gegen die lehrenden Congregationen sollen vom Unterrichtsminister die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen ebenfalls in Anwendung gebracht und es soll nicht mehr geduldet werden, daß diese in ihren Schulen nicht geprüfte Lehrer und Lehrerinnen verwenden. Der größte Theil ihres lehrenden Personals ist nämlich keineswegs den Ansprüchen gewachsen, welche man an die stellt, welche sich in Frankreich mit dem Schulunterricht beschäftigen wollen.

Deutschland.

Die Besetzung der erledigten Gesandtschaftsposten ist jetzt endgültig so geordnet, daß der Gesandte in Dresden, Graf Solms, nach Madrid, der erste Botfahstath bei der Botschaft in Wien, Graf Karl Dönhoff, als Gesandter nach Dresden geht. Derselbe, ein Sohn des verstorbenen Haus Hofmeisters der verewigten Königin Elisabeth, gilt für einen der befähigtesten jüngeren deutschen

mission überwiesen worden, welche durch den Abg. Wagner (Straßburg) schriftlich darüber berichten ließ. Der Gegenstand kam aber im Plenum nicht mehr zur Verhandlung. Der Entwurf ist inzwischen umgearbeitet worden und in einzelnen Punkten haben die Beschlüsse der Commission Berücksichtigung erfahren. Augenblicklich schweben nun über die Weiterförderung der Angelegenheit noch Verhandlungen zwischen dem Ministerium des Innern und dem Kultusministerium.

Der Reichstagsabgeordnete Ludwig Dambacher hat, wie bereits erwähnt wurde, einen Vortrag, den er neulich in Leipzig gehalten über die culturgeschichtliche Bedeutung des Socialistengesetzes, im Druck erscheinen lassen. (Leipzig, Brockhaus.) Die Rede verdient den großen Beifall, den sie gefunden hat. In kräftiger Weise rüttelt der Verfasser die besitzenden Klassen zu einer größeren Selbstthätigkeit auf und bemerkt: „Wir müssen wissen, ob das Socialistengesetz nur bedeutet, daß die Regierung den Socialdemokraten von Profession das Handwerk legen will, oder ob es bedeutet, daß die Nation zur Erkenntniß von der Falschheit der socialistischen Projectenmacherei überhaupt kommt. Bedeutet das Socialistengesetz nur das erstere, so wird es nichts helfen. Nur wenn es für die Nation im Großen ein Zeichen und einen Anstoß gibt zum Eingehen in das Reich der Erkenntniß, hat es dauernden und erlösenden Werth.“ In schlagender Weise vertheidigt der Verfasser das Kapital gegen die Angriffe der Socialdemokraten und weist nach, daß ihre vielgerühmte Reorganisation der Gesellschaft zu der unerträglichsten Reaction und Tyrannei führen werde.

Aus einem Leit-Artikel der „Köln. Ztg.“, der sich mit nur zu berechtigter Schärfe gegen den Chef der Admiralität, v. Stosch, richtet, entnimmt die selbst die „Kr.-Ztg.“ die thatsächliche Angabe, daß es schon im vorigen Jahre bei den Manövern unserer Panzerschiffe im Mittelmeere nicht „ohne Carambolagen abgegangen“ sei. Sie citirt darauf die folgenden Sätze des kölner Blattes: „Wir haben seiner Zeit den Chef der Admiralität aufgefördert, unsere diesbezügliche Auskunft, wenn die Sache sich anders verhält, richtig zu stellen. Wir haben erklärt, daß gerade unter dem Contre-Admiral Batsch diese Zusammenstöße stattfanden; bis heute ist keine Erklärung in der Deffentlichkeit erschienen, die uns veranlassen könnte, unsere Angaben als ungenau anzusehen. Wir haben vielmehr heute doppelten Grund, sie als Thatfachen zu bezeichnen“ und fügt dann den Wunsch hinzu, „daß diese Behauptung des liberalen Blattes nicht ohne Widerlegung bleiben möge.“ Nach den bisher gemachten Erfahrungen wird wohl Herr v. Stosch ganz ruhig weiter schweigen, so lange nicht der Reichstag An-gelegenheiten von so capitaler Wichtigkeit etwas eingehender und nachdrücklicher, vor allen Dingen beim Marineetat, behandelt, als das in der verfloffenen Session leider geschahen ist.

Der Handelsminister läßt gegenwärtig einen Uebersichtsplan aufstellen über diejenigen Eisenbahnstrecken, deren baldige Ausführung wünschenswerth ist. Der Deputation einer westfälischen Handelskammer gab er noch vor Kurzem den Rath, möglichst bald definitive Eingaben über die in ihrem Bezirke projectirten Strecken zu machen,

